

15. Jan. 23.17.49

RES201_Tagfaltermonitoring

Willkommen zum Forschungspodcast der Helmholtz-Gemeinschaft.

Ich bin Holger Klein.

[Musik] Resonator Auch in Halle gibt es einen Standort des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung.

Und dort im Department Naturschutzforschung spreche ich mit der Projektkoordinatorin Tagfalter Monitoring Deutschland.

Das ist Elisabeth Kühn.

Hallo.

Sind Tagfalter was anderes als Nachtfalter?

Wahrscheinlich, weil die tagsüber rumfliegen, oder?

Ja, ja und nein.

Es ist ein bisschen kompliziert.

Ich habe Zeit.

Dann erkläre ich es gerne.

Es ist leider nicht so einfach wie im Englischen, wo man unterscheidet zwischen Butterflies und Moth.

Also die Schmetterlinge und die Motten.

Die Schmetterlinge sind die, die am Tag unterwegs sind und die Motten sind die, die nachts unterwegs sind.

Sondern im Deutschen haben wir noch die taxonomische Einteilung.

Die Geschichte, wie sich die Falter entwickelt haben und da spielt ja alles noch mit rein.

Es gibt die Tagfalter, das sind die, die wir so ganz gemeinhin als Schmetterlinge kennen.

Warum nennen wir die denn nicht Schmetterlinge?

Ich meine, abgesehen davon, dass es vielleicht international eines der hässlichsten Wörter für diese Art Insekt ist, warum nennen wir die Tagfalter?

Weil Tagfalter klingt immer nach fieses, großes Ding, das irgendwo an meiner Wand sitzt.

Echt?

Ja.

Finde ich gar nicht.

Okay.

Aber das ist vielleicht, wie man es gewohnt ist.

Zu den Schmetterlingen gehören halt viel mehr.

Da gehören auch alle anderen noch, die rumflattern.

Also von der taxonomischen Einordnung eben auch die ganzen Nachtfalter und die Motten.

Also es sind alles Schmetterlinge.

Und deshalb konzentrieren wir uns auf die großen bunten, die man tagsüber sieht und nennen die Tagfalter.

Verstehe.

Also Motten sind Schmetterlinge?

Ja.

Das macht mich jetzt irgendwie, das finde ich jetzt irritierend.

Aber okay, also alle Falter sind Schmetterlinge und die, die tagsüber unterwegs sind, sind die Tagfalter.

Und okay, jetzt habe ich es einigermaßen verstanden.

Ja, und um es noch ein bisschen komplizierter zu machen, gibt es dann, wäre ja sonst zu einfach, auch noch die tagaktiven Nachtfalter.

Tagaktive Nachtfalter, welche wären das?

Das ist zum Beispiel die Gammereule oder der Gitterspanner.

Also die haben alle, oder Spinner gibt es auch, also die haben alle lustige Namen.

Die Stadt ist voll davon. (lacht) So, jetzt beobachten Sie Schmetterlinge.

Nee, Tagfalter.

Sie beobachten ja keine Nachtfalter.

Da muss ich tagelang dran arbeiten, bis ich das verinnerlicht habe.

Wie funktioniert das?

Also Monitoring heißt ja eine kontinuierliche Überwachung der idealerweise gesamten Population.

Geht das?

Und wie?

Das ist natürlich super schwierig, weil man dafür erstmal sehr viele Leute braucht, sehr viel Zeit braucht.

Weil ein Monitoring ist per Definition eine Langzeitaufnahme.

Also man schaut über mehrere Jahre möglichst, wo die Falter sind und wie viele dort sind.

Und um das überhaupt zu schaffen und zu stemmen, haben wir dafür ein Citizen-Science-Projekt eingerichtet.

Das heißt, wir haben Ehrenamtliche, die für uns rausgehen, die Falter zählen und uns die Daten übermitteln.

Wie viele sind das?

Wie viele Menschen arbeiten da mit?

Also rund 500 sind jedes Jahr für uns aktiv.

Reicht das?

Ach, wir könnten gut auch noch mehr gebrauchen.

Es ist okay, um schon mal interessante Daten daraus zu gewinnen, aber je mehr, desto besser.

Das heißt, das ist jetzt gleichzeitig auch ein Aufruf, sich an diesem Bürgerwissenschaften-Projekt zu beteiligen.

Ja, sehr gerne.

Unbedingt.

Wie mache ich das?

Also anmelden ist ganz einfach.

Einfach bei uns per E-Mail an das Projekt Tagfalter-Monitoring.

Das finden wir auch im Internet.

Auf der Webseite zur Sendung.

Genau.

Und mitmachen kann im Prinzip jeder.

Aber wir geben immer vor, man sollte ein klein bisschen Zeit mitbringen.

Man braucht ein bisschen Zeit, weil die Vorgabe ist, in der Zeit von April bis September einmal pro Woche zu zählen.

Wo zu zählen?

Auf meinem Balkon?

Nein, in der ganz normalen Natur.

Also möglichst keine Schutzgebiete, nichts Besonderes.

Wir wollen wissen, wie es den Tagfaltern in der Normallandschaft geht.

In der ganz normalen Landschaft draußen, weil wir darüber eigentlich ganz wenig Daten haben.

Und da kann sich jeder eine Strecke aussuchen.

Also Transektzählung nennt sich das.

Und ein Transekt ist eine Strecke, eine Linie, die man sich einfach im Gelände aussucht.

Meistens sind das so Feldwege oder Waldränder, wo man dran entlang gehen kann.

Und die kann sich jeder oder jede selber aussuchen.

Und wie lang muss die sein?

Also wie weit muss ich laufen?

Ein Kilometer, fünf Kilometer?

Auch das kann man selbst entscheiden.

Minimum ist 50 Meter.

Also diese Transekte sind nochmal unterteilt in Abschnitte.

Und ein Abschnitt hat 50 Meter.

Und es ist streng standardisiert.

Man zählt wirklich nur auf diesen 50 Metern und auf einer Breite von 5 Metern.

Also 2,50 Meter links, 2,50 Meter rechts.

Damit wir es auch ordentlich statistisch auswerten können.

Und wie viele von diesen Abschnitten man macht, das ist jedem selbst überlassen.

Also so maximal 10 ist unsere Empfehlung.

Dann hat man 500 Meter.

Wenn ich sowieso jeden Tag mit dem Hund gehe.

Perfekt, genau.

Das ist perfekt für Leute, die sowieso gerne rausgehen.

Und die Hunderunde passt da auch gut.

Man sollte ein bisschen langsamer gehen.

Also meinem Hund fällt das immer schwer, wenn er auf mich warten muss.

Wir müssen immer auf unseren warten.

Okay, dann liegt da wahrscheinlich die Hunderasse an den Hunden.

Also wer sowieso gerne draußen ist und in der Natur ist, gerne spazieren geht.

Wir bewerben das Projekt auch mit "Spazieren gehen im Dienste der Wissenschaft".

Denn genau das ist es.

Einfach rausgehen, die Falter zählen und uns die Daten übermitteln.

Jetzt überlege ich, angenommen ich würde da mitmachen wollen.

Ich wohne in Berlin Tempelhof.

Gefühlt sehe ich, weiß ich nicht, pro Jahr drei Zitronenfalter und einen von diesen orange-schwarzen, wie heißen die noch gleich?

Admiral.

Kann gut sein.

Ich habe das Gefühl, es gibt gar keine Schmetterlinge.

Dann mache ich jetzt bei Ihrem Projekt mit und melde jeden Tag null.

Das ist doch auch irgendwie frustrierend.

Ja, ich gebe Ihnen recht, das ist frustrierend.

Aber das sind Daten, die für uns super spannend sind.

Deshalb rufen wir auch immer dazu auf, nehmt ruhig auch langweilige Strecken.

Damit es mehr Spaß macht, sucht man sich eine Strecke aus, wo man weiß, da

fliegen Schmetterlinge.

Und dann nochmal als Vergleich eine Strecke, wo man nichts gesehen hat.

Weil gerade diese Daten für die Landschaft oder für die Natur, wo wir nachweisen können, dass nachweislich dort nichts fliegt, die sind super interessant für uns.

Weil wir dann ja auch schauen, was sind denn das für Lebensräume und in welchen Lebensräumen kommen die Falter vor und in welchen nicht und woran liegt das.

Das können wir dann gut auswerten.

Aber es soll natürlich auch, wenn man schon ehrenamtlich mitmacht, Spaß machen.

Aber es ist noch ein anderer Punkt, den ich immer ganz spannend finde.

Ich habe ganz viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich einen Transakt einrichten, sagen, bei mir fliegt überhaupt gar nichts.

Und dann so nach zwei, drei Jahren sagen die, ich wusste gar nicht, wie viele Falter es bei mir gibt.

Wenn man nämlich genau hinschaut, mal jede Woche rausgeht und wirklich da auch drauf achtet, dann sieht man doch mehr, als man eigentlich gedacht hat.

Was ist denn der Trick dabei, Falter zu sehen?

Es ist einfach nur wirklich mit offenen Augen, also sozusagen, da gibt es ja so diesen Trick, wenn man ein neues Auto hat, sieht man auf einmal, wie viele andere Leute dieses Auto auch fahren und vorher hat man es nicht gesehen.

Ist das derselbe Effekt, den man dann im Gehirn hat?

Ich denke schon, ja.

Man muss sich da so ein bisschen einblicken.

Also ich habe es auch, mir fällt es immer auf, wenn ich mit meinem Mann unterwegs bin, der Botaniker ist und der guckt sich immer die ganzen Pflänzchen an und sieht das alles.

Und wenn ich dann sage, oh schau mal da, der Verschmetterling, dann sagt er, wo?

Und hat ihn nicht gesehen.

Also man muss diesen Blick schon haben, das geht aber relativ schnell.

Ich schaue immer, wo flattert es oder ich schaue mir Blütenpflanzen an.

Also da, wo es schön blüht, wo Blüten sind, kann man schauen, sitzen da Falter drauf und dann hat man schon das Wichtigste eigentlich.

Und das ist auch, wo Falter fliegen, wo es blüht?

Ja, genau.

Ja, sie brauchen Blütenpflanzen, um Nektar aufnehmen zu können.

Das wäre jetzt die nächste Frage gewesen.

Wozu brauchen wir die eigentlich, abgesehen davon, dass die sehr hübsch sind?

Das ist eine gute Frage.

Sind das wichtige Bestäuber?

Ne, ehrlich gesagt.

Ja, das ist natürlich eine Frage, die wir häufig gestellt bekommen.

Die wichtigsten Bestäuber sind Wildbienen, Schwebfliegen.

Schwebfliegen sind diese Pseudowespen, ne?

Genau, die ganz gut sich so tun können, als wenn sie Wespen oder auch Bienen wären.

Die sehen ganz unterschiedlich aus.

Aber es gibt sehr viele verschiedene Arten.

Und die übernehmen den größten Teil der Bestäubungsleistung.

Oder bei den Wildbienen gehören die Hummel noch dazu.

Die sind schon wichtig dafür.

Bei den Faltern eher nicht so.

Aber sie haben den großen Vorteil, dass sie Indikatorarten sind.

Also wir nehmen die Daten, die wir für die Tagfalter auswerten, als Beispieldaten für den Gesamtzustand der Biodiversität der Insekten.

Und sie sind halt eine Gruppe, die viel, viel einfacher zu erfassen ist, als zum Beispiel die Wildbienen, die sehr schwierig zu bestimmen sind.

Und sowas könnte man auch schwer mit Ehrenamtlichen machen.

Und deshalb sind die Tagfalter für uns so eine Beispielgruppe für den Zustand des großen Ganzen.

A: Das heißt, wo viele Tagfalter sind, sind auch andere Insekten.

Sind das überhaupt Insekten?

Was unterscheidet eigentlich Tiere von Insekten?

B: Insekten haben immer sechs Beine.

Das ist das Einfache.

A: Achso, okay.

Das kriege ich hin.

B: Alles mit sechs Beinen ist ein Insekt.

A: Nee, Spinnen haben acht Beine.

Was sind dann Spinnen?

B: Spinnen sind Spinnentiere, genau.

Keine Insekten.

A: Gut.

Also, wo viele Falter sind, ist auch die Biodiversität hoch?

B: Jein.

Das wäre ja jetzt auch wieder zu einfach.

Im Prinzip schon, aber hohe Biodiversität ist nicht immer grundsätzlich in allen Lebensräumen positiv.

Es kommt auch darauf an, was für Lebensräume es sind.

Es gibt Lebensräume, die von Natur aus eher artenarm sind und dann aber mit vielen spezialisierten Arten.

Das heißt, wir müssen auch gucken, was sind denn das für Arten, die dort vorkommen?

Sind das eher die Generalisten, die überall anzutreffen sind?

A: Spatz.

B: Ja, der Spatz zum Beispiel, genau.

Oder der Zitronenfalter.

Das ist in unserem Fall.

Oder sind das die hoch spezialisierten Arten, die ganz besondere?

Also bei den Faltern ist es meistens so, da brauchen die Raupen eine bestimmte Pflanze als Raupennahrung.

Das ist so der limitierende Faktor für die.

A: Aber dann könnte ich doch eigentlich die Samen dieser Pflanze ausbringen und mir denken, ja, dann mache ich das jetzt.

Nächstes Jahr haben wir hier Falter.

B: Manchmal klappt das auch, je nachdem, was es für eine Art ist.

Aber wenn es zum Beispiel Arten der Hochmoore sind, also eine Pflanze, die jetzt nur in Hochmooren wächst, da muss man den ganzen Lebensraum Hochmoor schützen, um diese Pflanzen und eben auch diese Falter dann dort zu schützen.

A: Also abgesehen von Ihnen als Wissenschaftlerin, als Indikatorart, wem nutzen die Falter?

Wer ernährt sich von denen?

Wo gehören die hin in unserem Ökosystem?

B: Die Falter, aber besonders auch die Raupen, sind eine wichtige Nahrung für Vögel.

Also das ist so ein Teil, aber sie sind halt ein kleines Bausteinchen in dem großen Ganzen.

Denn die Falter haben zum Teil auch noch mal Lebensweisen, in dem sie zusammen mit Ameisen leben.

Manche Falter brauchen Ameisen, die ihre Larven, ihre Raupen durchfüttern und schützen.

Ameisen füttern Falterlarven?

Ja, das ist ganz verrückt und ganz kompliziert, aber ganz hochspannend.

Das sind dann die Ameisenbläulinge.

Das ist eine Gruppe von Bläulingen, die wirklich auf die Ameisen angewiesen sind, um zu überleben.

B: Warum machen die Ameisen das?

Was haben die davon?

A: Eigentlich nicht so wirklich etwas.

Es sind Parasiten.

Die Falter nutzen die Ameisen aus, aber sie tricksen sie aus, indem sie so tun, als wären sie selber Ameisenbrot.

Sie geben einen chemischen Stoff ab, der den Ameisen vorgaukelt, diese Raupe ist jetzt deine Brut und sie musst du pflegen und füttern und großziehen.

B: Ich dachte, wir hätten gerade irgendwie artenübergreifende Solidarität im Insektenreich gefunden.

A: Oh, nee.

Es gibt ganz, ganz viele Parasiten, Parasitoiden.

Das ist ein ganz dichtes Netzwerk mit ganz vielen verschiedenen Gruppen, die da zusammenhängen.

Superspannend.

Aber eben auch, weil dieses Netz so eng ist, weil hier in dem Beispiel der Ameisenbläuling von den Ameisen abhängig ist und auch von einer bestimmten Wirtspflanze, ist es auch super anfällig.

Wenn da ein dieser Steinchen rausfällt, ist der Falter weg.

B: Dann ist der Falter weg, dann sind die Ameisen weg.

A: Stimmt, wenn der Falter weg ist, sind auch die Ameisen weg.

Wie viele Tagfalter, ich möchte nicht Tagfalter sagen, Schmetterling hat irgendwie sowas auch mal gegeben.

Wie viele von denen gibt es?

Also Arten.

B: Da ist es jetzt wieder wichtig, dass wir für den Tagfaltern oder Schmetterlingen sprechen, weil Tagfalter sind eine überschaubare Gruppe in Deutschland mit so circa 180 verschiedenen Arten.

Wenn wir uns dann auch die Nachtfalter angucken und Tagfalter und Nachtfalter sind zusammen, die große Gruppe, die Familie der Schmetterlinge, Nachtfalter gibt es über 3000.

B: Wie kommt das?

A: Kann ich ehrlich gesagt gar nicht so beantworten.

Wie kommt das?

Ja, sie haben sich so entwickelt, sind da.

Es ist einfach die Einteilung.

B: Warum kann man sich in der Dunkelheit zahlreicher entwickeln oder zahlreicher ausdifferenzieren als im Licht?

A: Ja, da sind wir ja wieder bei dem Punkt, dass nicht alle Nachtfalter nur nachts unterwegs sind.

B: Sie wollen mich fertig machen.

Ich merke es.

A: Ja, die Taxonomie ist so eine Geschichte für sich.

Es ist einfach von der Einteilung her die größere Gruppe.

Und da gehören auch noch diese, so groß Schwärmer, zum Beispiel das Taubenschwänzchen.

Vielleicht kennen Sie das.

Das ist so ein kleiner Falter, der fast aussieht wie ein kleiner Kolibri.

Ein Schwärmer, der steht wie ein Kolibri vor der Pflanze und hat einen langen Saugrüssel.

B: Hab ich noch nie gesehen.

Das klingt ja super.

A: Ganz hübsch.

Das ist auch relativ häufig.

Und das ist ein Schwärmer und gehört taxonomisch zu den Nachtfaltern, aber ist tagsüber unterwegs.

B: Sie sagten vorhin, das Monitoring muss über mehrere Jahre laufen.

Wie lange machen Sie das schon?

A: Wir machen es jetzt seit 2005.

Also, ja, jetzt im 18.

Jahr.

B: Reicht das, um Aussagen darüber treffen zu können, wie sich die Populationen entwickeln?

A: Ja.

Was wir jedes Jahr machen, ist, wir nehmen uns einige Arten raus, also die, für die der Datenbestand gut ist.

Und das werden jedes Jahr mehr, weil wir immer mehr Daten bekommen.

Und schauen, wie die Trends über die Jahre sind, wie sich diese Arten entwickeln.

Und diese Trends geben uns ganz viele Informationen dazu, wie es insgesamt den Faltern auch geht.

Weil wir dann auch noch mal schauen können, welche Arten sind es denn jetzt, welche zurückgehen, welche sind es, die zunehmen.

Es gibt auch eine Handvoll, die zunehmen.

Und wir haben am Anfang ein Weilchen gebraucht, weil die ersten Jahre, da waren die Daten einfach noch nicht gut genug.

So ab dem 10.

Jahr des Monitorings konnten wir anfangen, das zuverlässig auszuwerten.

Und seither machen wir das jedes Jahr.

Je länger, desto besser natürlich.

Das Problem bei Insekten ist, dass sie, ja, so Insektenpopulationen hochdynamisch sind und ganz typischerweise eigentlich über die Jahre so ein Auf und Ab haben.

Also es gibt ein gutes Jahr, es gibt ein schlechtes Jahr.

Und wenn man sich die Kurven anguckt, dann ist das eine zacke neben der anderen.

Kennt man ja von den Mücken, wenn es feucht ist, hat man mehr Mücken auf der Seite.

Ja, das sind so ein paar wichtige Faktoren, die dann entscheiden und dann kann sich das schnell ändern.

Aber was uns interessiert, ist eben dieser Langzeittrend.

Und da braucht man eben eine lange Zeitreihe, um zu gucken, um aus diesem Auf und Ab herauszufiltern, in welche Richtung geht denn jetzt das große Ganze.

In welche Richtung geht denn das große Ganze?

Ja, leider abwärts für die meisten Arten.

Für welche Arten denn nicht?

Also was zeichnet die aus?

Kann man die in eine Schublade stecken?

Ja, also die, denen es noch gut geht, sind zum einen Generalisten und eher

wärmende, liebende Arten.

Das ist ganz klar.

Wie stark geht es bergab?

Von den rund 70 Arten, ich habe jetzt die genauen Zahlen nicht parat, aber von den rund 70 Arten, die wir untersuchen, gehen um die 30, zeigen einen deutlichen Abwärtstrend.

Nochmal 20, oder noch ein paar mehr sogar, zeigen keinen Trend, sondern sind einfach stabil geblieben oder haben so ein starkes Auf und Ab, dass man keinen Trend ablesen kann.

Und nur eine Handvoll, so 10, 12, glaube ich, die einen Aufwärtstrend zeigen über die Jahre.

Aber warum habe ich trotzdem das Gefühl, immer weniger Schmetterlinge, Entschuldigungen, Tagfalter zu sehen?

Ja, weil es so ist.

Es ist wirklich auch so.

Also insgesamt wird es dann doch weniger?

Insgesamt wird es weniger.

Und die Artenzahlen sind eigentlich immer fast die gleichen.

Also da ist jetzt nicht so viel Veränderung, aber in der Anzahl der Individuen, die wir beobachten, also wie viele von einer Art wir beobachten.

Wenn wir uns die Trends anschauen, da ist schon, da geht es schon steil bergab.

Und wir müssen noch dazu sagen, wir haben 2005 begonnen.

Da war der größte Verlust an Insekten schon längst durch.

Also der größte Anteil des Artenschirms oder des Insektenrückgangs war vermutlich in den 60er, 70er Jahren.

Durch Umstellung der Landwirtschaft auf immer mehr Industrialisierung der Landwirtschaft und auch Einsatz von Spritzmitteln, von Düngemitteln.

Also das hat einen ganz großen Wandel gegeben.

Und wenn man Berichte aus der Zeit davor liest, so Beschreibungen, wenn irgendwer einen Entomologe dann beschrieben hat, welche Falter er wo gesehen hat und wie viele davon, dann können wir das heute kaum noch glauben.

Das liest sich so, als wenn es zu schön ist, um wahr zu sein.

Aber es war ja tatsächlich wohl mal so.

Das heißt, diese Legende von den vielen toten Insekten auf der Autoscheibe früher ist gar nicht nur eine Legende, sondern es war tatsächlich damals schon so.

Und ist heute nicht mehr so.

Es ist heute nicht mehr so.

Ich meine, es wird auch noch viel diskutiert.

Die Autos haben natürlich jetzt auch ein bisschen andere Formen.

Sind ein bisschen Schrummlinien für Amiga.

Also zu der Zeit damals waren die Windschutzscheiben ja wirklich so senkrecht.

Haben auch noch mehr abgefangen, aber trotzdem ist der Effekt natürlich auch da.

Mal davon abgesehen, dass Artensterben, Rückgang in der Biodiversität sowieso ein Problem ist.

Also da brauchen wir ja gar nicht drüber reden.

Mehr Arten, mehr gut.

Ist das ein Problem?

Dass die Schmetterlinge weniger werden?

Die Tagfalter weniger werden?

Abgesehen jetzt vielleicht für diese eine Ameisenart.

Also das ist ja auch...

Naja, für wen ist das ein Problem?

Wir haben ja immer so einen sehr anthropozentrischen Blick da drauf.

Für uns Menschen vermutlich erst mal nicht.

Also, sag ich, sie haben keine... nicht diese Bestäuberleistung, wie zum Beispiel Wildbienen es haben.

Also wenn die Wildbienen weiter so stark zurückgehen würden, hätten wir ein großes Problem auch in der Ernährungssicherheit, weil viele Pflanzen nicht

bestäubt würden, nicht wachsen könnten.

Den Effekt haben wir bei den Tagfaltern nicht.

Auf die kleine Gruppe der Tagfalter könnten wir vermutlich sogar verzichten.

Also sag ich jetzt mal so ganz platt.

Aber sie stehen halt als Beispiel für das große Ganze.

Und wir schauen uns ja jetzt nur die Tagfalter an, weil sie so schön einfach zu erkennen sind.

Und die anderen Arten sind viel schwieriger und da fehlen uns auch einfach die Expertinnen und Experten, die diese Arten kennen.

Also die Artenkenntnis ist ein ganz großes Problem, weil viele Artenkenner die gibt es nicht mehr.

Sie sterben langsam aus mit ihren Arten.

Das ist auch eine Wissenschaft, die wirklich stark zurückgegangen ist in den letzten Jahren und uns fehlt einfach die Information dazu.

Und wenn wir jetzt die Information für die Tagfalter haben, dann können wir das, was wir an denen sehen, beispielhaft auf die anderen Gruppen übertragen.

Können Sie denn eigentlich bestimmte Tagfalterarten mit bestimmten anderen Insekten oder Tieren irgendwie so in Verbindung bringen, dass Sie eine eindeutige Aussage treffen können, wie wenn der Zitronenfalter weg ist, dann verschwindet auch die Wildbiene?

So ganz konkret gibt es nicht.

Könnte ich es jetzt nicht, aber es gibt eine ganz interessante Studie aus Großbritannien, wo man mal eben an diesem Ameisenbläuling, den ich vorhin ja schon erzählt hatte, geschaut hat, wenn man einen Lebensraum so pflegt, dass er genau für diesen Ameisenbläuling, für diese eine Art optimal ist.

Und das ist kompliziert.

Da muss man schauen, dass es den Ameisen gut geht, dass es den Pflanzen gut geht und dass es dem Falter gut geht.

Aber wenn man das so pflegt, dass diese eine Art sich da gut zurechtfindet und dort auch gut vermehren kann, dann hat das einen ganz hohen Mitnahmeeffekt.

Denn dann können wir sehen, dass auch andere Insektenarten dort stärker vorkommen, dass mehr Pflanzenarten vorkommen, auch seltenere Arten.

Also das hängt ja alles irgendwie zusammen und zum Teil kennen wir die Zusammenhänge noch gar nicht so genau.

Aber wir können eben allein an den Zahlen sehen, wenn wir jetzt uns um diesen einen Ameisenbläuling kümmern, dann profitieren viele andere Arten davon.

Wie kümmern wir uns denn?

Also wie schützen wir die Tagfalter?

Blühstreifen.

Blühstreifen sind super, ja.

Das ist so eins dieser Schlagwörter.

Ja und dann stehen sie an stark befahrenen Straßen und sind dann auch wieder ein Problem.

Also ganz generell oder ganz pauschal kann man sagen, auch ein bisschen mehr Unordnung zu lassen, das wäre schon super.

Kein Rasen, sondern Wiesen.

Ja, Wiesen, nicht alles klein mähen und kurz mähen.

Oder mähen muss sein für Wiesen, damit auch die Pflanzen wieder blühen, aber nur maximal zweimal im Jahr und nicht so häufig.

Und wenn es gerade alles schön blüht und in Blüte steht, dann bitte gerade nicht, weil das ist wirklich blöd, wenn dann gerade die ganze Nahrung da ist.

Im Sommer haben wir das häufiger mal, dann ist es Hochsommer und alle Falter fliegen und dann wird die Blühwiese abgemäht.

Dann haben die auf einen Schlag gar keine Nahrung mehr.

Das ist ein Problem.

Sowohl im Privatgarten als auch so, ich sehe das auch hier in der Stadthalle, da werden einzelne Flächen auch mal einfach stehen gelassen oder es werden so kleine Teile der Wiese stehen gelassen.

Das bringt unheimlich viel, wenn man nicht alles gleichzeitig und auf einmal abmäht.

Das ist natürlich organisatorisch sehr viel einfacher als es in einem Rutsch zu machen, das sehe ich auch ein, aber...

Reicht auch schon mein Balkonkasten?

Wenn ich da dann irgendwie im Frühjahr eine typische Samenmischung

Blumenwiese oder wie das heißt.

Auf jeden Fall, da klar.

Also im Prinzip kann jeder und jede zu Hause dazu beitragen, kleiner Blumenkasten mit heimischen Blüten, Wildkräuter, also so, dass die Falter da auch wirklich Nahrung finden.

Diese Zierpflanzen haben häufig das Problem, dass die Nektarquelle umgezüchtet wurde.

Das sind so gefüllte Blütenköpfe und da finden die einfach keine Nahrung.

Die sehen dann hübsch aus, kann man auch im Garten halt hinstellen, aber ergänzen muss man immer, wenn man was für die Insekten tun will, ganz generell, auch mit heimischen Pflanzen, die möglichst auch gut entdeckte Quellen sind.

Ich habe eine Zeit lang so Seedbombing betrieben.

Also es gibt bei mir so Mittelstreifen mit Rasen und manchmal Wiese.

Und eine Zeit lang bin ich halt immer da hingegangen, bei den Ökos kann man das kaufen.

Das sind so kleine Päckchen mit Saatgut drinnen, die kann man einfach aus dem Autofenster schmeißen, wenn man da Lust zu hat.

Ich habe das gemacht, weil ich wollte, dass das hübsch aussieht.

Das heißt, ich habe den Faltern was Gutes getan damit, ohne das vorgehabt zu haben. - Auf jeden Fall.

Das ist doch schön, dann mache ich das einfach weiter.

Ist das eine Ordnungswidrigkeit?

Nicht, dass ich jetzt hier gerade...

Na egal.

Ich glaube nicht, nein.

Sind Sie eigentlich in einem größeren Verbund auch unterwegs?

Weil es nutzt ja wenig, wenn Sie jetzt nur in der Bundesrepublik Deutschland die Tagfalter zählen und in Tschechien nicht oder in Belgien oder...

Also eigentlich müsste es doch ein globales Projekt sein oder mindestens ein europaweites Projekt.

Das ist es auch.

Und wir haben uns das auch nicht selber ausgedacht, das Projekt, sondern wir haben es uns abgeguckt bei den Briten.

Die Briten sind traditionell sehr naturverbunden und es gibt viele, die dort eben die Natur beobachten.

Also dieses Vögel beobachten ist ein ganz großes Ding, aber eben auch Tagfalter beobachten.

Die zählen zum Beispiel nach dieser Methode, wie wir es auch machen, schon seit den 70er Jahren.

Und das ist ein Datensatz, den es kaum für eine andere Tiergruppe gibt, mit Ausnahme der Vögel, die natürlich sehr beliebt sind bei vielen.

Deshalb sind Tagfalter eigentlich die Tiergruppe, die neben den Vögeln am besten untersucht ist.

Und ja, die Briten haben angefangen, die Holländer zählen seit den 90ern genau nach der Methode und dann hat es sich so langsam ausgeweitet.

Wir haben in Deutschland so ein bisschen Überzeugungsarbeit auch so in der Community der Schmetterlingskundler leisten müssen, weil es gab große Vorbehalte.

Ja, die Daten sind nicht zuverlässig und es ist schwierig.

Wenn das jeder macht, dann kommen da Fehler rein, dann werden Daten falsch bestimmt, das ist alles nicht so korrekt.

Sicher alle Argumente, die richtig sind, aber durch diese große Masse an Daten, die wir mittlerweile bekommen, spielt es keine Rolle mehr, ob ein Fehler dabei ist.

Wenn da mal die eine oder andere Fehlbestimmung ist, also wir schauen natürlich auch nach, ob da jetzt große Fehler drin sind und korrigieren das.

Also im Sinne von, kann diese Art überhaupt da sein, weil da war sie noch nie.

Genau, genau.

Ja, solche Fehler haben wir immer vereinzelt, aber im Großen und Ganzen sind die Daten erstaunlich gut, also da hatten wir auch nicht mitgerechnet.

Diejenigen, die mitmachen, sind wirklich sehr, sehr ordentlich und korrekt und fragen auch lieber nochmal nach, bevor sie was bestimmen.

Das klappt super und wenn jetzt der eine Kohlweißling oder der Zitronenfalter falsch bestimmt ist, dann spielt es keine Rolle.

Das geht in der Masse der Daten unter.

Wie bestimme ich die denn eigentlich?

Bekomme ich von Ihnen dann irgendwie so eine Handreichung, wo steht, die Farben in der Verteilung, das muss sowas sein oder kaufe ich mir einfach so ein Schmetterlingsbuch?

So gab es früher so Vogelbücher auch.

Ja.

Heute bestimmt als App.

Es gibt gute Bestimmungsbücher.

Wir empfehlen da auch die geeigneten Bestimmungsbücher.

Da hat man dann alles drin und kann nachschauen.

Das ist erstmal das Wichtigste, dass man ein gutes Bestimmungsbuch hat.

Welches?

Wenn ich gleich in den Buchladen gehe, welches soll ich mir holen?

Na, den Ulmer Naturführer Schmetterlinge, weil da haben wir dran mitgearbeitet.

Ich habe ein bisschen Werbung hier.

Es gibt auch andere gute Bücher.

Auch im Kosmos Verlag gibt es ein sehr gutes Bestimmungsbuch.

Ja, das ist auch ein Teil unserer Arbeit, dass wir eben solche Bücher erstellen und unter anderem eben dieses Bestimmungsbuch.

Aber auch mittlerweile haben wir einen Verbreitungsatlas der Tagfalter Deutschlands herausgegeben, wo man wirklich auf einer Karte sehen kann, wo kommt die Art vor?

Und dann mit einem kleinen Steckbrief daneben.

Das sind alles auch Informationen, die wir mithilfe dieses Projektes dann zusammengestellt haben.

Wo kommen denn die meisten vor?

Also wo muss ich hinziehen, wenn ich gerne den ganzen Tag Schmetterlinge sehen möchte bei mir im Garten?

Allgäu.

Allgäu ist schon wieder zu hoch.

Es ist zu intensive Landwirtschaft.

Das ist im Allgäu ein großes Problem.

Also Baden-Württemberg, Schwäbische Alb, Kaiserstuhl ist super, um auch noch ein paar besondere Arten zu sehen.

Also es müsste ein bisschen, also extensive Landwirtschaft, nicht so ganz intensiv und dann ein bisschen Wärme.

Das ganze Oberrheingebiet und dann aber so ein bisschen abseits der großen Landschaftsflächen, da ist richtig was los.

Wie weit ist denn eigentlich die Ausbreitung von Tagfaltern?

Also gibt sie überall in Europa oder gibt es auch Regionen, wo die weg sind?

Also nördlich des Polarkreises oder was weiß ich?

Also auf Island gibt es zum Beispiel keinen einzigen Tagfalter.

Das ist schon zu weit nördlich.

Da gibt es ein paar von den Nachtfaltern noch und ab und zu kommt mal ein Distelfalter, das ist ein Wanderfalter.

Der schafft es dann auch mal bis nach Island und das ist dann eine ganz besondere Nachricht in den entomologen Kreisen.

Aber sie haben schon eine nördliche Begrenzung.

Also da wo es sehr kalt ist, kommen sie nicht mehr vor.

Und da wo es sehr warm ist?

Das macht ihnen eigentlich nichts.

Also sie sind eher doch, also viele Arten sind eher wärmeliebend.

Es darf nicht zu trocken sein.

Es müssen natürlich auch noch Raupenfutterpflanzen wachsen.

Also in der Wüste ist es dann auch schon wieder schwierig.

Aber so ganz also im Mittelmeerraum, je weiter man nach Süden kommt, umso mehr Arten kommen auch vor.

Umso mehr Falter kann man da sehen.

Profitieren die vom Klimawandel?

Einige Arten ja, tatsächlich.

Also wir haben schon Arten, die sich ausgebreitet haben.

Ja.

Konkretes Beispiel im Moment ist der Karstweißling.

Eine kleine Weißlingsart, die eigentlich so in den trockenen Bereichen im Mittelmeer, in der Mackia und so vorkam.

Und der hat es mittlerweile geschafft, fast Deutschland zu besiedeln.

Also er ist noch weiter nach Norden gewandert.

Die Alpen zu überqueren sozusagen.

Genau, der hat die Alpenquerung geschafft.

Das ist dann und das ist auch interessant, man kann auch auf den Verbreitungskarten dann sehen, wenn man sieht, wie die über die Jahre gemeldet werden, dass ganz viele Arten so den Umweg über das Rhoneteil nehmen.

Um nicht die Alpen überqueren zu müssen, sondern die wandern dann über das Rhoneteil und dann den Oberrheingraben ein.

Mir fällt gerade ein, stimmt das eigentlich, man darf die nicht anfassen?

Das ist eine schöne Frage, die ich immer gerne beantworten muss.

Tagfaltermythen.

Ja, das ist also beim Tagfaltermonitoring für diejenigen, die mitmachen, empfehlen wir immer, nehmt doch einen Kescher mit, fangt die Falter, packt sie dann in ein kleines Beobachtungsgläschen und schaut euch an, dann kann man sie besser bestimmen und kann man sie auch viel besser sich anschauen.

Und dann kommt halt immer diese Frage, ja, aber schade ich denen nicht, wenn ich die anfasse.

Und das ist so ein Mythos, den habe ich auch als Kind erzählt bekommen und auch lange geglaubt, aber die sind viel, viel robuster, als man so gemeinhin denkt.

Also wir machen zum Beispiel bei Arten, wir haben das auch bei dem Ameisenbläuling gemacht, das war mal eine ganze Weile ein Hauptstudienobjekt unserer Arbeitsgruppe, machen wir Untersuchungen, wie groß die Populationen sind, zum Beispiel auf einer Wiese, die eine Art kommt in der Nähe von Leipzig auf einer Wiese im Auffall vor und dort haben wir geschaut, wie groß die Population ist, indem wir die Falter gefangen haben, markiert haben.

Und zwar wurde dann mit einem Folienschreiber eine Zahl auf den Flügel geschrieben.

Dann haben wir sie wieder fliegen lassen und dann ein paar Tage später nochmal gefangen und geschaut, wie viele von denen konnten wir wieder fangen, welche Nummern waren das und dann kann man darüber die Populationsgröße berechnen.

Und dieses Markieren und Beschriften mit Folienschreiber, das macht denen rein gar nichts.

Damit hätte ich nicht gerechnet.

Was gibt es denn noch für Mythen?

Ich überlege gerade.

Ja, also sie sind robuster als man denkt.

Sind die giftig?

Ne, ne.

Ja, das ist auch wieder so ein Thema.

Giftig sind nur die Motten.

Es gibt die Gruppe der Widerchen, der Rotfleckwiderchen.

Das sind kleine schwarze Falter mit roten Flecken.

Die gehören taxonomisch nochmal in eine andere Gruppe, das wird dann nochmal kompliziert.

Ich glaube, da gehe ich jetzt nicht im Detail drauf ein.

Die werden beim Tagfalter-Monitoring mitgezählt und die enthalten Zyankali.

Und da gab es letztens einen großen Aufschrei in der Presse, weil eine, dann sind sie aber leider auch noch sehr selten, also viele dieser Arten.

Und eine dieser seltenen Arten, das Esparzettenwiderchen, kam auf einer Wiese neben einem Kindergarten vor.

Und dann hatte irgendjemand gelesen, oh ja, die sind ja ganz giftig und hat

gesagt, das muss jetzt ganz dringend da gemäht werden und entfernt werden, weil die Kinder könnten ja diese Widerchen essen und daran sterben.

Und es ist tatsächlich so, wenn ein Kind so ein Widerchen essen würde, würde es daran sterben.

Die sind wirklich hochgiftig.

A: Essen Kinder Schmetterlinge?

Also das habe ich noch nie gehört.

B: Habe ich auch noch nie gehört.

Und dann wäre es doch wichtiger, den Kindern beizubringen.

Schaut mal, dieser Schmetterling passt auf.

Dann haben sie nochmal gleich eine Art gelernt, wäre doch eine gute Sache.

Anstatt da gleich alles zu mähen.

Aber das sind immer so Sachen, die dann mal aufploppen plötzlich, gerade in der Lokalpresse und dann durchdiskutiert werden.

Und wir hatten das in diesem Jahr mit dem Ölkäfer, eine ganz ähnliche Geschichte, der auch hochgiftig ist.

Und der war in diesem Jahr relativ häufig und darum ist er wohl aufgefallen.

Und das ist eine andere Art Gift, aber auch dieser Käfer halt.

Aber auch da die Frage, wer ist ein Käfer?

A: Also eventuell, wenn ich schreiend auf dem Motorrad mit einem offenen Visier durch die Gegend fahre, könnte es sein, dass der mir in den Mund fliegt.

B: Ja, es ist ein Laufkäfer.

Also er fliegt nicht. (beide lachen) A: Wir waren eben kurz bei den Daten aus dem Ausland.

Fließen die alle bei Ihnen zusammen oder gibt es irgendwie eine übergeordnete Stelle?

Weil letztendlich ist das ja auch im Grunde der Beritt der EU, sich um Artenvielfalt zu kümmern.

B: Ja, und das wird auch von der EU tatsächlich gut gefördert.

Also zumindest mit einzelnen Projekten.

Ein größeres Projekt hatten wir in den letzten Jahren, das ist jetzt wieder ausgelaufen.

Die EU hat ein großes Interesse daran, dieses Monitoring, ehrenamtliche Monitoring auch in anderen Ländern auszuweiten.

Organisiert wird das Ganze durch den Verein Butterfly Conservation Europe.

Der ist angesiedelt in Holland und dort fließen die ganzen europäischen Daten zusammen.

Auch in enger Zusammenarbeit mit den britischen Kollegen.

Ich glaube, die Datenbank liegt sogar in Großbritannien für die Gesamtdaten.

Aber es ist eine enge Kooperation und im Laufe der Jahre sind immer neue

Länder hinzugekommen und durch dieses eine EU-Projekt gab es auch massive Förderungen, die zum Beispiel dazu geführt haben, dass es in Italien jetzt ein stabiles Tagfalter-Monitoring gibt.

Ich glaube, in Ungarn wurde es auch nochmal weiter gefördert und es gibt immer so Zielländer, die dann besonders herausgesucht werden, um dort das bekannter zu machen, ein bisschen zu bewerben, so die Starthilfen zu geben.

Diese Datenbank, Sie sagten, die Datenbank liegt, glaube ich, in Holland.

Sind diese Daten zugänglich?

Also kann ich da ran?

Jein.

Also die Daten sind für allgemeine Auswertungen verfügbar, aber nur auf Anfrage.

Und dann werden die Datenlieferanten der einzelnen Länder auch gefragt, ist das okay, wenn wir jetzt für den und den Zweck das weitergeben, weil es je nach Fragestellung da Vorbehalte geben kann.

Wir hatten in den Anfangsjahren des Tagfalter-Monitorings mal das Problem, also hier in Deutschland konkret, aber das gab es dann wohl auch in anderen europäischen Ländern, dass zu der Zeit genveränderter Mais angebaut wird und wurde von Monsanto, der großen Firma, und die hatten zur Auflage, sie müssten zeigen, dass dieser genveränderte Mais keine negativen Auswirkungen auf Insekten hat.

Und das haben sie gezeigt, indem sie unseren Jahresbericht heruntergeladen haben und gesagt haben, schaut mal her, da steht nichts drin, dass das negative Auswirkungen hat.

Cherrypicking.

Ja, es passte natürlich erstmal inhaltlich überhaupt nicht, das stimmte auch nicht, aber und hinzu kommt ja noch, dass die allermeisten, die ehrenamtlich beim Tagfalter-Monitoring mitmachen, sich sehr für die Natur und den Naturschutz einsetzen.

Und wenn die jetzt plötzlich sehen, oh, meine Daten, die ich liefere, werden dafür verwendet, dass der Anbau von genveränderter Mais legitimiert wird, was ich eigentlich nicht so gut finde, das wäre ein ganz großes Problem für unser Projekt gewesen.

Damals hat das UFZ insgesamt sehr direkt reagiert und gesagt, so, hier ist eine Stellungnahme dagegen, wir distanzieren uns von diesen Ergebnissen, das ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Also wir haben dann sehr rasch unseren Standpunkt klar gemacht und konnten das auch darlegen.

Aber das war so ein Beispiel, dass dann auch die Kreise zog, wo es sagte, wenn die Daten jetzt ganz öffentlich verfügbar sind und jeder damit machen kann, was er möchte und das vielleicht in eine Richtung geht, die wir überhaupt gar nicht so möchten oder die auch einfach nicht korrekt ist, da möchten wir doch lieber mal drauf schauen und vorher gefragt werden, wofür das denn gebraucht wird.

Die europaweiten Daten werden ausgewertet für die EU.

Ja.

Und das ist auch ein Auftrag, den die EU an Butterfly Conservation Union gegeben hat, sagt uns doch mal, wie entwickeln sich denn die Bestände auf den Grünländern, also auf alles, was Wiese und Weide ist in Europa.

Und dafür wurde ein bestimmtes Set an Falterarten ausgewählt, die

typischerweise auf diesen Grünländern vorkommen und dann für Gesamteuropa geschaut, wie ist denn der Trend dieser Arten zusammengefasst.

Und da zeigte sich, dass wirklich dramatisch über ganz Europa ein Rückgang dieser Grünlandarten von über 30 Prozent in den letzten 20 Jahren stattgefunden hat.

Also wirklich besorgniserregend.

Wir hatten uns das schon ungefähr gedacht, weil man auch weiß, okay, das Grünland insgesamt geht zurück, es wird intensiver genutzt, es gibt mehr Stickstoffeintrag in die Flächen.

Also, dass sich da was tun würde, das hatten wir uns eh schon gedacht.

Dass es so dramatisch ist, hätten wir uns nicht gedacht.

Und was auch sehr interessant war, weil wenn wir uns diesen Indikator nur für Deutschland anschauen, dann ist der Rückgang nicht so dramatisch.

Weil in Deutschland sitzen wir in Europa so schön in der Mitte.

Erstmal noch nicht ganz so stark beeinflusst von Dingen wie Klimawandel oder Landnutzungsänderung wie in anderen Bereichen.

Da wo der Rückgang dramatisch war, das ist im Süden, in Spanien, Italien, also dort, wo es deutlich wärmer geworden ist und richtig zu heiß in den Sommern für die Falter.

Oder aber in den osteuropäischen Ländern, wo es einen dramatischen Wandel an Flächennutzung gegeben hat.

Wo viele Grünlandflächen, die früher so traditionell bewirtschaftet wurden, jetzt nach und nach brachfallen und wegfallen.

Und das sind die Probleme, die wirklich zu diesem Rückgang führen und die wahrscheinlich dann auch irgendwann mal bei uns ankommen werden.

Aber so haben wir, sehen wir zumindest auch so ein bisschen über unseren Tellerrand hinweg.

Gibt es weiße Flecken in Europa?

Also gibt es irgendwo Regionen, die sie gar nicht sehen?

Ja, also so Griechenland und Türkei, es wird auch wenig gemacht.

Es gibt dort auch überall gute Vernetzungen, auch Kolleginnen und Kollegen, die dort mitmachen.

Aber so ein standardisiertes Monitoring ist so im östlichen Mittelmeerraum, glaube ich, ist so das größte Problem.

Also das sind die Bereiche, wo man eigentlich noch gut noch Monitoringdaten gebrauchen könnten.

Sie sagten eben, Nutzungsveränderungen Grünflächen oder Grünland.

Was wir ja auch machen, ist wir versiegeln Flächen noch und nöcher.

Jetzt diskutieren wir gleichzeitig darüber, Klimakrise, Flächen wieder zu entsiegeln, Spam statt, Renaturierung von Mooren.

Also diese ganzen Diskussionen.

Sie sehen gerade recht zufrieden aus.

Also das ist in Ihrem Sinne, beziehungsweise im Sinne der Falter, oder?

Auf jeden Fall, ja.

Je mehr offene Fläche und je mehr Diversität, also unterschiedliche Flächen, auch unterschiedliche Lebensräume, wo unterschiedliche Pflanzen dann auch wachsen können.

Da kommen auch unterschiedliche Falter vor, umso besser.

Das heißt, wir machen nicht nur beim Tagfalter-Monitoring mit, sondern wir kaufen uns Spitzacken und entsiegeln Flächen.

Wenn ich jetzt mitmachen will, beim Tagfalter-Monitoring, Sie sagen, es ist ein Ehrenamt.

Ist ja oft so, dass man sich denkt, ach, das mache ich.

Und nach einem Vierteljahr feststellt, boah, nee, das geht mir auf den Geist.

Wie lange sollte ich möglichst mitmachen, damit Sie überhaupt irgendwas davon haben?

Also was anderes als nur Arbeit?

Also je länger, desto besser natürlich.

Mindestens ein Jahr, also so eine Saison.

Wobei diese Vorgabe, einmal pro Woche zählen zu gehen, das schaffen die Allerwenigsten.

Das machen auch die Wenigsten.

Dann fährt man ja in Urlaub, oder dann stimmt das Wetter nicht.

Also wir haben so pauschal vorgegeben, wir wären super glücklich, wenn wir zehn Begehungen pro Saison bekommen.

Wenn es weniger ist, also von April bis September.

Okay, im Winter sind die auch nicht aktiv.

Nee.

Auch das ändert sich gerade.

Also die Zeiten ganz, ja, vor 18 Jahren haben wir mit der Zeit April bis September angefangen.

Mittlerweile fangen viele, gerade in Süddeutschland, schon im Februar mit den ersten Zählungen an.

Weil dann die ersten Falter fliegen.

Oktober ist auch mittlerweile, also wir haben es jetzt geöffnet und haben gesagt, zählt so lange wie Falter fliegen.

Jeder kann es so machen, wie Zeit und Lust da ist.

Irgendwann wird sich wahrscheinlich der Zirkel schließen und dann kann man das ganze Jahr über zählen.

So weit sind wir noch nicht.

Und ein Jahr mitmachen ist gut.

Je mehr, desto besser.

Wir haben natürlich auch immer mal Ehrenamtliche, die kurzzeitig mitmachen und dann sagen, nee, das ist mir zu aufwendig.

Also es ist auch verständlich und ist ja auch okay.

Man kommt sich auch ein bisschen komisch vor, wenn man mit dem Kescher und dem Glas durch die Gegend rennt vielleicht.

Ja, da muss man durch.

Wir haben aber erstaunlich viele Menschen, die schon sehr lange mitmachen.

Also von diesen 500, die uns jährlich Daten melden, rund 200, die schon länger als zehn Jahre machen.

Und wir haben immer noch, wir hatten es letztens noch mal durchgezählt, über 100, die schon seit Anfang an, seit 2005 ihr Transakt begehren.

Und das ist natürlich, es ist ein Datenschatz.

Also die Kollegen auch hier am OFZ, die von diesen Daten hören, die sind begeistert, weil so was findet man im Umweltforschungszentrum.

Obwohl es ja genug Anlass für Citizen-Science-Projekte auch gerade am Umweltforschungszentrum da noch gibt, wo man noch mehr so Sachen anstoßen könnte.

Auf jeden Fall, ja.

Aber es ist, es muss gut gemanagt werden und es ist auch nicht alles so einfach wie das Tagfalter-Monitoring.

Auch andere Artengruppen sind da wieder schwieriger.

Ja, und wir haben auch selber mal so ein bisschen auch daran geforscht, was brauchst du denn nun, damit so ein Citizen-Science-Projekt erfolgreich ist und damit es auch jährliche lang anhaltend ist.

Und das Überraschende ist, es braucht eigentlich gar nicht so viel.

Also man muss nicht so viel an materiellen Sachen bieten.

Also diejenigen, die bei uns mitmachen, die bekommen einmal im Jahr einen Jahresbericht, ausgedruckt als Heft zugeschickt und dann ein kleines Dankeschön.

Das meistens, also in den letzten Jahren waren es Bestimmungstabellen, die wir entwickelt haben, aber das war es dann auch.

Also es ist wirklich nicht viel.

Das ist auch nicht der Hauptanreiz.

Und wir haben dann mal eine Umfrage gemacht und die meisten, die mitmachen, möchten gerne, dass die Daten wissenschaftlich ausgewertet werden.

Das ist ihnen super wichtig und dass sie eben für Naturschutzzwecke verwendet werden.

Also einfach nur Daten zählen und sie sammeln, reicht nicht, sondern es ist wichtig, dass wir wirklich auch kommunizieren und sagen, hier, das machen wir mit den Daten, das sind die Ergebnisse, die dabei herauskommen und das kann man hoffentlich machen, um die Situation vielleicht irgendwann mal zu einem besseren zu ändern.

Sind Sie zuversichtlich, dass sie sich irgendwann noch mal zu einem besseren ändern wird?

Ganz ehrlich?

Im Moment nicht, ne.

Elisabeth Kühn, vielen Dank.

[Musik]